

Die Karl Goldschmidt-Stelle für Chemie und Wirtschaft.

Von ALFRED STOCK, Berlin-Dahlem.

Vor etwa Jahresfrist erschien hier¹⁾ Karl Goldschmidt's warmherziger Aufruf „Die Not der jungen Chemiker“. Er löste, nicht nur in dieser Zeitschrift, eine Flut von Meinungsäußerungen aus, die zeigten, wie brennende Fragen er behandelte. An Goldschmidt's Anregung, man möge unserer Stellenvermittlung einen kleinen, aus je einem Vertreter der angestellten Chemiker, der Arbeitgeber und der Hochschullehrer gebildeten Ausschuß angliedern, der sich mit der Dozentenschaft und den gewerblichen Vereinigungen zur Unterbringung von Chemikern in Verbindung setzen solle, schlossen sich die verschiedensten, vielfach recht auseinandergehenden Vorschläge und Klagen an. Die alte Frage, ob nicht die Hochschulausbildung unseres chemischen Nachwuchses geändert und mehr auf speziell-technische Vorbereitung gerichtet werden müsse, wurde leidenschaftlich erörtert. Aus der brodelnden Auseinandersetzung kristallisierte schließlich klar die Erkenntnis heraus, daß die wissenschaftliche Art unseres chemischen Hochschulunterrichtes die wichtigste Grundlage auch der technisch-chemischen Erfolge Deutschlands ist und nicht angetastet werden darf. Um die wissenschaftliche Ausbildung der Studierenden zu ergänzen, schlug man unter anderem vor, dem akademischen Studium ein „praktisches Jahr“ anzugegliedern. Gut gemeint, doch nie und nimmer durchführbar! — Viele Gebiete, aus Industrie und Landwirtschaft, wurden angeführt, die von der Hilfe der Chemie und der Chemiker zu wenig Gebrauch machen, obwohl sie ihrer dringend bedürften und aus ihr größten Nutzen ziehen könnten.

Der Meinungsaustausch zeitigte zwei greifbare Ergebnisse:

Die Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichtes schuf eine große Zahl wissenschaftlicher Assistentenstellen an Universitäten und Technischen Hochschulen, ein höchst dankenswerter Entschluß, der in gleicher Weise der Wissenschaft zugute kommt, indem er die Forschungsarbeit erleichtert, wie der Industrie, indem er ihr besonders gut vorbereitete Mitarbeiter zur Verfügung stellt.

Der andere Schritt wurde vom Verein Deutscher Chemiker getan, der ja der Lage der angestellten Chemiker schon immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat; es sei nur an die vor etwa 20 Jahren erfolgte Gründung des Sozialen Ausschusses, der Rechtsauskunftsstelle und der Stellenvermittlung erinnert. Der Verein setzte auf seiner letzten Hauptversammlung in Nürnberg einen Ausschuß ein²⁾), der „die Wege zur Erweiterung der Anstellungsmöglichkeiten ermitteln und die Errichtung einer besonderen Stelle unter Leitung eines geeigneten Chemikers betreiben“ sollte. Neben Mitgliedern unseres Vereins (Buchner, Th. Goldschmidt, Scharf, Stock) gehörten dem Ausschuß Vertreter des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie und des Bundes angestellter Akademiker an. Die drei Verbände erklärten sich auch bereit, die erforderlichen Mittel, zunächst für zwei Jahre, gleichzeitig herzugeben.

Der Ausschuß machte sich ohne Säumen an die Arbeit. Es gelang in vielen gründlichen Besprechungen, den anfangs etwas auseinanderstrebenden Meinungen und Plänen einheitliche Richtung zu geben. Man kam dabei zu einer höheren Auffassung der gestellten Aufgabe. Als eigentliches Ziel erschien die Notwendigkeit, unsere Wirtschaft zu „rationalisieren“, sie stärker mit wissenschaftlichem Geiste zu durchdringen und sie dadurch leistungsfähiger, vor allem ausführfähiger, und ertragreicher zu gestalten. Wie viele Gewerbe gibt es noch — Industrie und Landwirtschaft kommen in gleicher Weise in Betracht —, die sich auf chemischen Vorgängen aufbauen oder doch solche benutzen und trotzdem noch heute der Hilfe und Förderung, die ihnen die unaufhaltsam fortschreitende Wissenschaft bieten könnte, gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen. Gewiß kann mancher Betrieb dieser Art, der sich bewährter Rezepte und eines tüchtigen Werkmeisters erfreut, noch eine Zeitlang leben und verdienen. Aber noch viel gewisser ist, daß unsere deutsche Wirtschaft im erbarmungslosen Wettbewerbe der Völker im ganzen immer weiter zurückbleiben muß, wenn sie sich nicht aller Hilfsmittel bedient. Und zu ihnen gehören die Wissenschaft und wissenschaftlich geschulte Arbeitskräfte in erster Linie. Welche ungeheuren Anstrengungen das Ausland, vor allem Amerika, in dieser Hinsicht macht, ist den Lesern der „Angewandten“ und der „Chemischen Industrie“ wohlbekannt. Gerade Deutschland muß ja angesichts seiner Armut an vielen wichtigen Rohstoffen und angesichts der Belastung seiner Wirtschaft die Erzeugnisse seines Bodens und seiner Industrie aufs höchste zu veredeln und im Werte zu steigern trachten. Dies ist nur mit vollkommenster Rationalisierung, d. h. „Verwissenschaftlichung“ der Herstellung, zu erreichen. Dabei ergibt sich dann nebenher von selbst die Möglichkeit, mehr wissenschaftlich ausgebildeten Kräften, Chemikern und anderen, zu Stellungen zu verhelfen.

Der Ausschuß dachte anfangs daran, der zu schaffenden Stelle den Namen „Liebig-Stelle“ zu geben. Als dies nicht überall Anklang fand und Karl Goldschmidt, von dem die erste Anregung ausgegangen war, Anfang dieses Jahres unerwartet starb, benannte man sie mit allgemeiner Zustimmung „Karl Goldschmidt-Stelle für Chemie und Wirtschaft“, zur Erinnerung an den ausgezeichneten Mann, in dem sich wissenschaftliche und technische Betrachtungsweise mit edler Menschlichkeit so glücklich einten und der nun leider die Entwicklung der von ihm gestreuten Saat nicht mehr erleben sollte.

Die Aufgaben der „Karl Goldschmidt-Stelle“ und ihres Geschäftsführers sind in der Hauptsache zweierlei Art.

Einmal soll sie eine Vermittlungsstelle zwischen Wissenschaft und Industrie (einschließlich Landwirtschaft) bilden. Sie soll es beiden Teilen erleichtern, sich zu verstehen und einander zu helfen. In eindringlicher Arbeit muß sie versuchen, die Überzeugung vom Werte der Wissenschaft in die Kreise zu tragen, denen es daran bis jetzt noch mangelt. Teilnahme an Fachverbandsversammlungen, Vermittelung geeigneter Vorträge für solche Versammlungen, Beteiligung an den Aussprachen, persönliche Fühlungnahme mit den maßgebenden Führern der Verbände, Erteilung jeder einschlägigen Auskunft u. dgl. werden für den Leiter der Goldschmidt-Stelle geeignete Mittel sein. Natürlich muß er sich hüten, übertriebene Hoff-

¹⁾ Z. ang. Ch. 38, 357 [1925].

²⁾ Z. ang. Ch. 38, 794 [1925].

nungen zu erwecken. Er muß dem Unternehmer, der sich entschließt, eine wissenschaftliche Hilfskraft anzustellen, deutlich machen, daß sich dieser Schritt nun nicht gleich in einer Besserung der nächsten Bilanz ausdrücken kann, daß man vielmehr dem neuen Manne Zeit lassen muß, sich in seine Aufgaben einzuarbeiten, Mängel zu finden, Abhilfe zu schaffen, Verbesserungen einzuführen, und daß man dem Chemiker auch das nötige Werkzeug zur Verfügung stellen muß. Vielleicht kann die Goldschmidt-Stelle im einen oder anderen Falle auch veranlassen, daß sich Fachvereinigungen eigene Forschungsstätten für ihr Sondergebiet einrichten, wie es manche Verbände mit Nutzen getan haben. Auf der anderen Seite muß sie mit den Kreisen der Wissenschaft enge Fühlung suchen und erhalten, um Anregungen und Aufgaben zwischen Wissenschaft und Industrie auszutauschen und an die zweckmäßigen Stellen zu leiten. Zu ihren Obliegenheiten hat sie es auch zu rechnen, den Unternehmen, die Chemiker einzustellen wollen, möglichst geeignete Persönlichkeiten zuzuführen. Stellenvermittlung im eigentlichen Sinne soll sie natürlich nicht betreiben. Sie wird sich für diese Zwecke unseres bestehenden Stellennachweises bedienen können und sich im Einzelfalle über die fachliche und menschliche Eignung eines Bewerbers durch Nachfrage bei den ihn kennenden Hochschuldozenten oder durch persönliche Rücksprache zu unterrichten haben.

Die zweite, weniger umfangreiche, doch nicht minder wichtige Aufgabe der Goldschmidt-Stelle besteht darin, Wege zu suchen und zu ebnen, auf denen sich der junge Chemiker nach Abschluß seines Studiums noch eine spezielle technische Ausbildung aneignen kann, ehe er seine industrielle Stellung antritt. Im Rahmen des gewöhnlichen Hochschulstudiums eine solche Ausbildung zu erlangen, ist schon aus dem Grunde nicht möglich, weil der Studierende fast nie weiß, auf welchem Sondergebiete er später technisch tätig sein wird. Von einigen Seiten ist ernstlich vorgeschlagen worden, der junge Mann solle sich die nötigen Spezialkenntnisse zunächst in einem technischen Unternehmen gleicher Art erwerben. Die Unternehmen wird man vergeblich suchen, die bereit wären, ihren Wettbewerbern in solcher Weise zu tüchtigen Kräften zu verhelfen! Wohl aber dürfte es sich vielleicht erreichen lassen, daß ein einsichtiger Unternehmer den jungen, ihm empfohlenen Chemiker, den er sich verpflichtet hat, zunächst für ein oder zwei Halbjahre beurlaubt, damit er sich an passender Stelle, in einem einschlägigen Forschungsinstitut, einem Fachverbandslaboratorium oder bei einem hierfür besonders geeigneten Hochschuldozenten, noch möglichst gut wissenschaftlich und technisch für sein künftiges Arbeitsgebiet vorbereitet. Dies ist besonders wichtig in Fällen, wo der junge Akademiker in einen kleineren Betrieb eintritt, in dem er keine Kollegen vorfindet und ganz auf sich selbst angewiesen ist. Das unbedeutende Opfer an Geld wird sich, Tüchtigkeit des Chemikers vorausgesetzt, für den Unternehmer reichlich lohnen.

Mit Recht wird darüber geklagt, daß unsere meisten Chemiestudierenden während des Studiums keine Gelegenheit haben, mit technischen Apparaturen in Berührung zu kommen und die bei der Übertragung einer Reaktion vom Laboratoriumsmaßstab auf technische Verhältnisse auftretenden Gesichtspunkte und Schwierigkeiten aus eigener Anschauung kennenzulernen. Es wäre von größtem Nutzen, wenn an einigen oder auch nur an einer Stelle, Universität oder Technischer Hochschule, Einrichtungen geschaffen würden, um den Studierenden eine solche Ergänzung der Ausbildung zu ermöglichen. Dort könnten dann auch Chemiker, die ihr Studium anderwärts erledigt haben, an kürzeren praktischen Kursen teilneh-

men, die zweckmäßigerweise mit Vorträgen über Fragen der Praxis, wie Maschinen-, Wärmewirtschafts-, Transport-, Arbeiter-, Steuerwesen, zu verbinden wären.

Übrigens verdient die Tätigkeit der Goldschmidt-Stelle keineswegs nur die Teilnahme der Wirtschaftskreise, die noch keine Chemiker beschäftigen, sondern auch in vollstem Maße derjenigen, die den Wert der Wissenschaft schon heute nach Gebühr würdigen und von wissenschaftlichen Kräften voll Gebrauch machen, d. h. der im engeren Sinne chemischen Industrie. Auch deren Vorteil ist es, wenn dafür gesorgt wird, daß sich die Anstellungsmöglichkeiten für die akademischen Chemiker verbreitern und die Zahl der Chemiestudierenden nicht unter ein gewisses Maß sinkt. Dadurch bleibt die Möglichkeit erhalten, für die verschiedenen technischen Aufgaben geeignete Spezialbegabungen zur Verfügung zu haben.

Die chemische Rationalisierung unserer Wirtschaft ist eine Frage von höchster Bedeutung für die wirtschaftliche und damit auch für die politische Zukunft unseres Landes. Entspricht die Goldschmidt-Stelle den Erwartungen, die man ihr entgegenbringt, so kann sie für andere Gebiete vorbildlich werden. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Chemie für die Verknüpfung von Wissenschaft und Technik den Weg wiese.

Man darf sich nicht verhehlen, daß die neuartigen Aufgaben der Goldschmidt-Stelle überaus schwierige sind und sich nur mit großem Geschick, mit zäher Tatkraft und mit feinem Takte lösen lassen. Erfolge sind hier nicht im Sturme zu erzwingen. Sie können nur von bedächtiger, weit vorausschauender Arbeit erhofft werden. Alles hängt von der Persönlichkeit des Leiters ab. Dessen Wahl hat der vorbereitende Ausschuß darum große Sorgfalt gewidmet. Eine Ausschreibung des Postens ergab an die hundert Bewerbungen. Der Ausschuß entschied sich für Dr. O. Lange, bisher Dozent an der Technischen Hochschule in München, den Verfasser der bekannten „Chemisch-technischen Vorschriften“.

Dr. Lange nimmt die hauptamtliche Tätigkeit als Geschäftsführer der Goldschmidt-Stelle noch in diesem Monat auf. Sein Bureau wird sich zunächst in den Räumen des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie (Berlin W. 10, Sigismundstraße 7) befinden. Sobald die Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Chemiker im Laufe dieses Jahres von Leipzig nach Berlin übersiedelt, soll es mit dieser räumlich verbunden werden.

Hoffentlich gelingt es der Karl Goldschmidt-Stelle für Chemie und Wirtschaft zu erfüllen, was man sich von ihr verspricht. Und hoffentlich findet sie bei Wirtschaft und Wissenschaft die Unterstützung und das Vertrauen, deren sie bedarf, wenn ihre Arbeit Erfolg haben soll.

Satzung der „Karl Goldschmidt-Stelle für Chemie und Wirtschaft“.

1. Die „Goldschmidt-Stelle“ bezweckt die Verbindung zwischen Chemie und Wirtschaft auf jede Weise zu festigen, Anregungen zwischen beiden Seiten zu vermitteln, Verständnis für die Bedeutung der Wissenschaft in Industrie und Landwirtschaft zu verbreiten, die Versorgung der Wirtschaft mit wissenschaftlich geschulten Kräften zu erleichtern

2. Ihr Sitz ist Berlin. Ihre Geschäfte werden von einem Geschäftsführer nach Maßgabe einer Geschäftsordnung besorgt. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

3. Die Mittel werden zu gleichen Teilen von
 - a) dem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie Deutschlands gemeinsam mit dem Verein zur Wahl